

Monographie über Studierende aus der baltischen Region in Westeuropa, insbesondere Deutschland, vom 16. bis zum beginnenden 19. Jh. Hier behandelt er die Zeit ohne baltische Universität, also das 18. Jh. Lea Leppik hat gerade ein umfassendes Werk über den langjährigen Rektor der wiedergegründeten Dorpater Universität, Johann Philipp Gustav (von) Ewers (1779–1830), vorgelegt.¹ Als recht originelle Archivarbeit mit zahlreichen bisher unbekannten Quellenfunden ist auch der Beitrag von Tõnu Tannberg über die Geschichte des Freicorps Nieroth 1812–1814 zu werten, einer Einheit, die Anfang 1812 in Dorpat aufgestellt wurde und gegen Napoleon bis Paris gezogen ist. Im übrigen bietet der Band äußerst kundige Darstellungen zur Schulbildung von deutschen Jungen und Mädchen im Dorpat des 19. Jhs., zum deutschen Korporationswesen und zur Geschichte des deutschen Theaters in Dorpat aus den Federn von Allan Liim, Indrek Elling sowie Evald Kampus. Allen Darstellungen liegen umfangreiche Archivforschungen zugrunde.

In einem Nachwort voller Spannung und pointierter Wendungen schildert Claus Sommerhage, habilitierter Germanist aus Westdeutschland, seine langjährigen Erfahrungen als Lehrkraft an der Universität Tartu in den 1990er Jahren und in der Begegnung mit der estländischen Geschichts- und Geisteswissenschaft. Er geht dabei mit berechtigter Sympathie auch knapp auf jeden einzelnen Beitrag zum Sammelband ein. In der Tat ist hier in wenigen Aufsätzen ein kleines Kunstwerk gelungen, dem ein Register fehlt, das jedoch sonst in jeder Hinsicht überzeugt und ein wirkliches Lesevergnügen mit solider Forschung verbindet.

Göttingen

Gert von Pistohlkors

¹ LEA LEPPIK: Rektor Ewers, Tartu 2001.

Julian Bartosz, Hannes Hofbauer: Schlesien. Europäisches Kernland im Schatten von Wien, Berlin und Warschau. Promedia Verlag, Wien 2000. 202 S., 5 Ktn.

Für ein breiteres Publikum verfaßte, aber auf wissenschaftlichen Grundlagen erarbeitete Gesamtdarstellungen zur Geschichte altostdeutscher Landschaften haben Konjunktur; das gilt auch für Schlesien. Nach dem voluminösen, 1994 erschienenen Band in der Siedler-Reihe „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ (vgl. ZfO 46, 1997, S. 110 ff.) sind in den beiden Folgejahren in der von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen initiierten Reihe „Historische Landeskunde – Deutsche Geschichte im Osten“ und in der Studienbuchreihe der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat zwei weniger aufwendig gestaltete, schmalere Werke publiziert worden (Winfried Irgang, Werner Bein, Helmut Neubach: Schlesien. Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Köln 1995; Schlesien und die Schlesier, hrsg. von Joachim Bahlcke, München 1996), und schließlich liegt mit dem Erscheinen des 3. Bandes 1999 die von der Historischen Kommission für Schlesien herausgegebene „Geschichte Schlesiens“ (vgl. ZfO 49, 2000, S. 424 f.) jetzt geschlossen vor. Nun also noch einmal ein Gesamtüberblick in deutscher Sprache, diesmal von einem polnischen und einem österreichischen Autor verfaßt, und zwar ganz bewußt „keine Geschichte der Deutschen im Osten ..., weil eine solche Sichtweise von Wien oder Warschau aus als viel zu eng und einseitig erkannt wurde“ (S. 8). Man wird also, wenn man zu lesen beginnt, auf einen Gegenentwurf gegen „den deutschnationalen Mythos Schlesiens, der bis heute einen Großteil der deutschsprachigen Historiographie durchdringt,“ (S. 7) eingestimmt.

Bei der Lektüre der beiden ersten Kapitel zum Mittelalter (S. 9–25) kommt man freilich aus dem Kopfschütteln kaum heraus. Was da an korrekten, halbrichtigen und falschen Informationen, an berechtigter „Entmythologisierung“ tradierten Geschichtsbilder, gewagten Hypothesen und abstrusen Behauptungen, an sinnvoller Kritik, billiger antikatholischer Polemik und flapsiger Schelte, an Wichtigem und Fortwirkendem sowie Kurzlebigen und Nebensächlichem, an lediglich knappen Erwähnungen und redundanten Wiederholungen zu einem unentwirrbaren Knäuel verwoben ist (und nicht zuletzt: was fehlt!), sucht schon seinesgleichen. Man sollte es wohl als nicht allzu ernst zu nehmendes Vorspiel betrachten, um nicht gleich das ganze Bändchen nach nur wenigen Seiten als völlig mißlungen abtun

zu müssen. Festeren Boden betritt man im Kapitel über die Habsburgerzeit (S. 26–68), das – ungeachtet einiger Fehler und Einseitigkeiten – zweifellos das wissenschaftlich am ehesten tragfähige des Werkes ist. Mit dem Eintritt in das „hohenzollerische Schlesien“ (S. 69–95) setzt eine deutliche Einschränkung des Blickwinkels ein, indem als das eigentlich Wesentliche dieser Epoche der Gegensatz und die Auseinandersetzung zwischen Preußen und Polen ausgemacht werden (wobei seitenweise von Schlesien überhaupt nicht mehr die Rede ist); und wenn man dann von einem angeblich über Jahrhunderte währenden „charakteristischen Wesenszug“ des Hohenzollernstaates liest: „der offensichtlich machtpolitische Zwang, sich mit territorial wie militärisch größeren Nachbarn anzulegen“ (S. 69), schwindet der Glaube an die Unvoreingenommenheit und objektive Betrachtungsweise der Autoren doch sehr. Vollends verengt sich die Optik in dem mit „Polens Existenzkampf“ überschriebenen Kapitel für den Zeitraum 1918–1939 (S. 96–114): Einzige Themen sind die Oberschlesien- und die Minderheitenfrage, und dies in doch recht einseitiger Sicht; im Zentrum steht die Wojewodschaft Śląsk, für das „Oppelner Land“ werden nur die Repressionen gegenüber der polnischen Minderheit behandelt, und Niederschlesien wird mit keinem Wort mehr erwähnt. Schon weitgehend in den recht eigenwillig überschriebenen Kapiteln „Der Zweite Weltkrieg und die schlesische Niederlage“ (S. 115–125) und „Die Kommunezeit“ (S. 126–138), gänzlich dann im 2. Hauptteil „Gegenwart“ (S. 139–191) wird die chronologisch vorgehende Betrachtungsweise verlassen zugunsten teils reportagenartiger Skizzen. Julian Bartosz und/oder Hannes Hofbauer – die jeweilige Autorenschaft ist nicht immer erkennbar – vertreten dabei sehr eigene politische Standpunkte, die teils zur Anerkennung, teils zum Widerspruch herausfordern und damit die Lektüre dieser Kapitel interessant machen.

Als Fazit kann man vielleicht festhalten, daß für denjenigen, der sich mit der Eigen- und der Fremdwahrnehmung der heute im polnischen Schlesien Lebenden beschäftigen will, der Band recht nützlich sein kann. Für den an einem soliden Gesamtüberblick über die Geschichte Schlesiens (immerhin sind dem Thema ja drei Viertel des Textes gewidmet!) Interessierten ist er freilich ungeeignet, und dieser bleibt hierzu – trotz mancher unlegbarer Defizite und Mängel im Detail – somit auf die eingangs genannten Arbeiten verwiesen. Daß diese von einem deutschnationalen Geist durchdrungen seien, wird nur jemand behaupten können, der sie nicht wirklich und vor allem ganz gelesen hat.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

Opuscula Silesiaca. Festschrift für Josef Joachim Menzel zum 65. Geburtstag. I.A. der Hist. Komm. für Schlesien hrsg. von Winfried Irgang und Hubert Unverricht. (Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau 1997/98, Bd. 38/39.) Jan Thorbecke Verlag. Stuttgart 1998. 902 S., 56 Abb., 8 Ktn. (DM 108,-/98,-.)

Die umfangreiche Festgabe vereinigt Aufsätze zur schlesischen Geschichte im Zeitraum vom Hochmittelalter bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs, die von einem breiten Autorenkreis verfaßt wurden. Eine Würdigung der 38 Beiträge, die entsprechend dem gewaltigen zeitlichen Rahmen ein breites thematisches Spektrum abdecken, würde den vorgegebenen Rahmen einer Rezension sprengen, so daß im folgenden die Abhandlungen eher summarisch vorgestellt werden.

Mit allein vier Aufsätzen zu Siedlungsgeschichte und Landesausbau vom 11. bis 14. Jh. aus der Feder von Martin Wihoda, Tomasz Jurek, Friedrich-Wilhelm Henning und Elmar Seidl steht einer der wissenschaftlichen Schwerpunkte des Jubilars im Mittelpunkt der Beiträge, die sich der Geschichte Schlesiens im Mittelalter zuwenden. Daneben stehen namenkundliche (Jürgen Udolph) bzw. medizinhistorische (Gundolf Keil/Thomas Holste) Miscellen sowie kirchen- und frömmigkeitsgeschichtliche Studien. Von besonderem Interesse ist dabei der Aufsatz von Herbert Eckelt, der am Beispiel von Seelhäusern für Frauen in Glatz im 14. und 15. Jh. den Formen weiblicher Religiosität im Spätmittelalter nachgeht.